

Charly Freitag, VR Pflegewohnheim Bärnmättli AG, im Gespräch

«Das Pflegewohnheim gehört dahin, wo das Leben ist»

Dass Handlungsbedarf besteht, ist unbestritten. Das Pflegewohnheim Bärnmättli hat über 40 Jahre auf dem Buckel und ist in die Jahre gekommen. Die Infrastruktur ist nicht mehr zeitgemäss. Wo der Neubau stehen soll, das hingegen wird heiss diskutiert. Die Verantwortlichen wünschen einen Neubau im Bifang, die Gegner wollen am aktuellen Standort bleiben. Entschieden wird am 26. Oktober an der Gemeindeversammlung. Verwaltungsrat der Bärnmättli AG, Charly Freitag, begrüsst im Interview die Mitwirkung der Bevölkerung, spricht aber von einem nicht abzuschätzenden Risiko am heutigen Standort.

Über Stil lässt sich streiten – wie auch über den neuen Standort des Pflegewohnheims. Die Gegner des Neubaus betonen das Panorama am aktuellen Standort, die Befürworter wollen ins Zentrum, damit die Senioren am Leben teilhaben können. Ist die Standortfrage am Ende einfach reine Geschmackssache oder steckt mehr dahinter?

Charly Freitag: Nein, es ist mehr als einfach Geschmackssache. Das geplante Projekt Bifang Park ist das Ergebnis von Anforderungen unserer Bewohnenden und des Betriebes. Eine darauf abgestimmte, detaillierte und gezielte Vorprüfung sowie der mit breiter Mitwirkung geführte Prozess der Ortsplanung kommen alle zum Schluss, dass der Standort Bifang ideal für den Neubau ist.

Welche Problemzonen hat das «Bärnmättli», dass Sie den Neubau einer Sanierung vorziehen?

Sanierung oder Neubau, das ist die zentrale Frage und die einhellige Meinung ist, dass eine Sanierung wirtschaftlich nicht machbar ist. Wir haben auf den ersten beiden Stockwerken heute nur vier Duschen, wir haben eine Raumhöhe von 2,29 Zentimeter, die den Einbau weiterer Nasszellen verhindert, wir haben tragende Wände, die einer optimalen Raumgestaltung im Weg stehen und wir haben Türen, die zu schmal sind, um mit einem Bett hineinzukommen. Oder die Garagen: Sie werden heute als Werkstätten für den technischen Dienst genutzt und, und, und. Das ganze Gebäude hat einen Stand 1970. Das ist nicht mehr zeitgemäss.

Was braucht es für einen guten Betrieb?

Für den laufenden Betrieb sind zwei Sachen nötig. Hervorragendes Personal – das wir zum Glück haben – und geeignete Räumlichkeiten, um den Bedürfnissen der Bewohner gerecht zu werden. Ein zentraler Punkt ist auch, dass mit dem Neubau der Betrieb nicht gefährdet wird. Ein Provisorium mit sogenannten Wohnmodulen als Übergangslösung ist für neue Bewohnende nicht attraktiv und wirkt sich weiter über die Dauer der Bauzeit negativ aus, was faktisch einem Neustart des Betriebs gleichkommt.

Welche Vorteile hat ein Neubau aus Ihrer Sicht?

Wir können das Pflegewohnheim an die künftigen Bedürfnisse anpassen. Wohnangebote mit einem adäquaten Komfort und Privatsphäre, kombiniert mit der notwendigen Infrastruktur, auch für komplexere Pflegesituationen. Der neue Standort ist zentral, wird dadurch auch besucht, er lebt, bietet eine schöne, ebene Umgebung und lässt unsere Bewohnenden dadurch am Leben teilhaben. Der Standort ermöglicht durch seine Lage den Aufbau eines Kompetenzzentrums Gesundheit und Pflege mit Ärzten, Spitex und Dienstleistungen für betreutes Wohnen. Der Standort ist aber auch für die Mitarbeitenden



«Wir freuen uns schon sehr auf den Neubau. Er ist das Richtige für unsere Bewohnenden, deren Angehörige und unsere Mitarbeitenden», sagt Charly Freitag, VR der Bärnmättli AG. (Bild: Sandro Portmann)

und Angehörigen ein Plus. Er ist gut erreichbar und die Umgebung bietet viel. Ganz zentral ist aber auch, dass wir bei einem Neubau im jetzigen Haus bleiben und am Tag X ins neue Gebäude umziehen können. Ein Neubau braucht keine Provisorien, dadurch entfällt das mehrfache Zügel für die Bewohnenden und es gibt keinen Unterbruch unseres Betriebes.

Ein zentraler Punkt ist auch, dass mit dem Neubau der Betrieb nicht gefährdet wird.

Die Gegner kritisieren die hohe Lärmbelastung im Bifang...

Das Gebäude wird neu gebaut und optimal in die Umgebung integriert, dazu gehört auch die Strasse. Wir befinden uns an einer innerorts Hauptstrasse mit Tempo 50, welche nach den neusten Erkenntnissen, was Lärm und Umweltschutz betrifft, realisiert wird. Es ist keine Autobahn. Am jetzigen Standort wird die Strasse dereinst genau gleich vorbeigeführt. Des Weiteren darf man nicht vergessen, dass es zu der Natur von Pflegeinstitutionen gehört, dass diese nahe am Leben realisiert werden. So ste-

hen ein Grossteil der Pflegeheime an ähnlich oder noch stärker befahrenen Hauptstrassen, so zum Beispiel in Sempach, Sursee, Nottwil, Wolhusen und Hochdorf sowie unzählige weitere – nirgends schein dies ein Problem zu sein.

Man muss auch wissen, dass sich im hinteren Teil Richtung Strasse die Räume befinden, die nicht direkt mit der Pflege zu tun haben, also Diensträume, Büros, Lager oder Sitzungszimmer. Ich bin überzeugt vom Standort. Das Pflegewohnheim gehört dahin, wo das Leben ist.

Für den pensionierten Architekt Hugo Wandeler ist eine Sanierung weiterhin eine Option. Er vermisst die Diskussion, wie er kürzlich in einem Leserbrief schrieb.

Wir schätzen sehr, wenn sich die Leute mit dem «Bärnmättli» auseinandersetzen. Wir haben die Mitwirkung gewünscht und Workshops und Veranstaltungen gemacht. Die Ortsplanung, von welcher das Pflegeheim ein Bestandteil ist, wurde mit grossem Einbezug aller durchgeführt. Es gab viele Möglichkeiten sich zu beteiligen. Aus all diesen Tätigkeiten hat sich der neue Standort ergeben. Hugo Wandeler hat meines Wissens an keiner Veranstaltung teilgenommen, auch hat er nie den Kontakt zu uns gesucht. Es ist nicht bekannt, ob

er je bei uns vor Ort war. Bis zum anonymen Flugblatt, das vor ein paar Wochen erschien und worin Herr Wandeler – der nie in Beromünster gewohnt hat – als fachlicher Berater genannt wird, hat er sich auch nie negativ zum neuen Projekt geäussert. Nun schlägt er eine Mantelnutzung vor. Man soll Büro und betriebliche Räume im bestehenden Haus integrieren und den Rest umnutzen. Die Zimmer sollen in einem Neubau realisiert werden. Er erkennt dabei, dass eine Sanierung aufgrund des Alters des Gebäudes, Leitungen, Installationen, Erdbebenertüchtigung, Raumaufteilung usw. einen Rückbau auf das Betongerüst bedeutet und ausserordentlich kostenintensiv ist. Auch gibt es keinerlei Konzepte, was mit den entstehenden Räumen passieren soll und wer das Ganze finanziert. Für uns als Verwaltungsrat ist dies ein nicht abzuschätzendes Risiko. Der Verwaltungsrat ist sich seiner Rolle bewusst, Strategien für eine gut funktionierende Pflege- und Gesundheitsversorgung zu schaffen und umzusetzen. Und das machen wir. Wir sind eines der letzten Pflegewohnheime, die das Heim mit einem Neubau den heutigen Anforderungen und Bedürfnissen anpassen. Hochdorf, Sursee, Hitzkirch oder Menziken, sie alle haben bereits neu gebaut. Alle aus den gleichen Beweg-

gründen, weil es nicht mehr zeitgemäss ist.

Die Kosten werden ebenfalls heiss diskutiert. Wie viel der Neubau kostet, ist kein Geheimnis...

Nein, das ist öffentlich und wurde auch mehrfach so kommuniziert. Die Kosten belaufen sich gemäss Vorprojekt auf 450 000 Franken pro Pflegeplatz.

Wir können das finanzieren.

Geheim ist aber der Kaufpreis, den der Kanton für das Land bezahlt...

Geheim ist der falsche Ausdruck. Dieses Vorgehen ist gängige Praxis. Wir wissen, was wir bekommen und wir wissen, was der Neubau kostet. Der Kanton Luzern gibt bei Strassenbauprojekten nicht bekannt, was er für einzelne spezifische Parzellen bezahlt und bittet auch seine Vertragspartner dies nicht zu tun. Er gibt aber jeweils die Gesamtsumme für den Erwerb des ganzen Projekts bekannt.

Die Kosten belaufen sich also auf rund 37 Millionen Franken. Kann sich die Bärnmättli AG die Kosten leisten?

Wir können das finanzieren. Die Finanzplanung wurde mit Begleitung der Luzerner Fachhochschule erstellt und bestätigt die Tragbarkeit. Wir können das neue Pflegeheim Bifang Park gemäss Vorgaben unseres Branchenverbandes Curaviva auch in 30 Jahren abschreiben. Diese Kosten werden nicht durch den Steuerzahler getragen, sondern durch die gemeinnützige AG, die diese aus den Pensionstaxen und ihren übrigen Betriebserträgen finanziert. Dank einer Vollkostenrechnung können die Abschreibungen über die Einnahmen getragen werden. Das war auch der Grund, weshalb die Bevölkerung von Beromünster die Rechtsform einer gemeinnützigen AG wählte.

Am 26. Oktober wird über die Zonenplanänderung abgestimmt. Was passiert bei einem Nein?

Für uns würde der Betrieb immer schwieriger, wir müssten schauen, wie dieser aufrechterhalten werden könnte. Die Ausgangslage für die bestehenden Gebäulichkeiten würde sich damit nicht verändern. Unsere Gemeinde müsste wieder von vorne beginnen.

Sie haben das letzte Wort. Was wurde noch nicht angesprochen?

Wir freuen uns schon sehr auf den Neubau. Er ist das Richtige für unsere Bewohnenden, deren Angehörige und unsere Mitarbeitenden. Der Neubau im Bifang steht für eine zeitgemässe Grundversorgung im Bereich Gesundheit und Pflege in unserer Gemeinde. Und er ist umsetzbar. Es geht nun um die Frage, welche Pflege- und Gesundheitsdienstleistungen wir in Zukunft in Beromünster haben wollen. Jetzt ist der Zeitpunkt für den Stimmbürger zu entscheiden, ob er der Teilzonenplanrevision zustimmt, damit wir den Bifang Park realisieren können und Beromünster eine gute Pflege- und Gesundheitsinfrastruktur auf die nächsten Jahrzehnte bieten kann. Wir haben soweit alles vorbereitet, dass wir zeitnah loslegen können. Wir wissen, was mit dem bisherigen Standort geschieht und was wir dafür erhalten. Wir haben die vertragliche Zusage für das neue Grundstück und wir haben alle weiteren Abklärungen inklusive zweistufigem Wettbewerb bis hin zum Vorprojekt für den Neubau gemacht. Jetzt ist die Zeit, das Okay für die Teilzonenplanrevision zu geben.

Interview: Sandro Portmann